

## **Predigt zum 11. Sonntag nach Trinitatis (Evangelium):**

**Lk 18, 9-14**

**\*9 Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Beispiel: \*10 Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. \*11 Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. \*12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. \*13 Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! \*14 Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden. (EÜ)**

Liebe Gemeinde!

„**Der Hammer Gottes**“ - so heißt eine der Pater-Brown-Kriminalgeschichten von G.K.Chesterton – mancher hat sie vielleicht schon gelesen. Zwei Brüder kommen in der Geschichte vor. Der eine ist ein frommer rechtschaffener Mann, ein Kirchner noch dazu, dem seine Kirche fast wie ein Zu-Hause ist. Wenn es etwas zu tun gibt für die gute Sache – er ist dabei. Solche Leute braucht die Gemeinde. Sein Lieblingsplatz ist oben auf dem Kirchturm; da gibt es die beste Aussicht auf seine Kleinstadt und das Treiben darin.

Sein Bruder ist ein Hallodri, ein Taugenichts, ein Schürzenjäger. Dessen Lieblingsplatz ist der Stammtisch in der Kneipe.

Einer von beiden wird zum Mörder. Sie könnten raten: wer. Interessanterweise nicht der Taugenichts, sondern der fromme

Mann. Er, der sich die Welt seiner Kleinstadt am liebsten von oben anschaut, er hat seine Meinung über jeden der Mitmenschen, die er da klein wie Spielzeug beobachten kann. Irgendwann treibt ihn Empörung und – wie er meint – gerechter Zorn so weit, dass er einen Hammer fallen lässt von da oben auf einen, der es verdient hat. Und das ist sein Bruder. Der „Gerechte“ wird zum Mörder. Der katholische Schriftsteller Chesterton geht mit dieser Kriminalgeschichte dem nach, was Jesus im Gleichnis und Petrus im Wochenspruch sagt:

**Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.**

Wer sind **wir**? Hochmütige oder Demütige? Oder irgendetwas dazwischen?

Finden wir uns im Gleichnis Jesu eher bei dem Pharisäer wieder oder bei dem Zöllner? Ich denke: es mischt sich bei uns.

Manche haben viel für andere getan: in der Familie und in der Nachbarschaft. Oder sogar durch Spenden für die entfernt wohnenden Nächsten. Mancher hat durch eine christliche Erziehung die Gebote von klein auf im Herzen gehabt. Und auch in der Kirche oder in der Diakonie hat mancher viel mitgeholfen.

Sicher ist: **Gott freut sich über das, was wir Gutes in unserem Leben getan haben.**

Gott freut sich, wenn wir ihn ehren und ihm etwas opfern, was uns schwer fällt. Aber es ist doch nicht wirklich so, dass wir – seine Geschöpfe – ihm unserem Schöpfer und Vater etwas geben könnten. Und schon gar nicht ist es so, dass wir Grund hätten, auf andere herabzublicken, die kein so christliches Leben führen nach unserer Meinung.

**Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.**

Der erste Satz ist wie eine Schranke: **so nicht!** Sich selber auf die Schulter klopfen geht im Angesicht Gottes überhaupt nicht.

Der zweite Satz ist eine weit geöffnete Tür: **der Demütige wird erhöht werden.**

Wie geht das – demütig sein, „sich selbst erniedrigen“? Gemeint ist ja nicht, dass einer immer schlecht über sich selber denkt, dass er sich am liebsten verstecken möchte. Das würde eher auf eine kranke Seele hindeuten als auf Demut.

Demut ist nichts Krankhaftes. Es gehört vielmehr seelische Stärke dazu, sich selber bewusst zurück nehmen zu können.

Ein realistischer, mutiger Blick lässt mich zugeben: allein schaffe ich es nicht. Ich bin ja angewiesen darauf, dass Gott mich annimmt. Mein Leben ist ohne seinen Segen jeden Augenblick bedroht und meine Seele ohne seine Heilung verloren.

„Allein aus Gnade“ - sola gratia – haben das die Reformatoren vor 500 Jahren genannt. Sie wollten damals eine Christenheit warnen und erneuern, die in der Gefahr stand, sich mehr auf fromme Werke zu verlassen als auf Gottes Liebe. Die Klöster hatten viel Segen für Europa gebracht mit Spiritualität und Wissenschaft. Sie standen aber auch in der besonderen Gefahr, ein Bild von Gott zu fördern, das genau weiß, wofür man in den Himmel kommt und wofür in die Hölle.

So ist es aber nicht! **Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.**

Im Zuge der Reformation wurden viele Klöster aufgegeben.

Wenn es vor Gott nichts bringt, auf Geld, Ehe und eigene Lebensplanung zu verzichten, hatte dieser besondere Lebensstil seine Attraktivität verloren.

Erst einmal. Viel später sind auch im evangelischen Bereich wieder Kommunitäten entstanden. Eine z.B. ganz in unserer Nähe, in Selbitz bei Hof. Aber wer heute als Schwester dort lebt und arbeitet, tut das nicht, um sich den Himmel zu verdienen.

**Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.** Jeder glaubt doch mehr oder weniger, es richtig zu machen mit der Art, wie er lebt. Auch wir Christen. Und wer sich besonders engagiert, ist auch gern ein wenig stolz darauf.

Soweit ist das noch in Ordnung. Der Pharisäer im Gleichnis darf von Herzen danken für seine gute Erziehung und dass er die Gebote von klein auf kennen gelernt hat. Das hat ihm doch ein gutes Leben und ein Fragen nach Gott ermöglicht. Es hat ihn vor vielen Irrwegen bewahrt. Und mit Freude darf er den Zehnten von allen seinen Einnahmen für Gott opfern. Er darf erleben, wie das neuen Segen in sein Leben bringt.

Schlimm wird es an der Stelle im Gebet, wo er sagt:

**Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort.**

Gott allein kennt „diesen Zöllner dort“, und er hat ihn lieb so wie mich. Mag er auch ein Leben führen, das mir ganz und gar fremd ist. Mögen ihm ganz andere Dinge wichtig sein als mir. Und in der Kirche ist er vielleicht nur dieses eine mal zufällig warum auch immer. Ich weiß nicht, warum er hier ist. Ich weiß nicht, wie es ihm geht. Aber eines darf ich hundertprozentig wissen:

Gott schleudert niemals von oben den Hammer auf den Gottlosen, der ihm die Ehre verweigert.

Er wartet wie der Vater in einem anderen Jesus-Gleichnis in unendlicher Geduld, bis der Sohn oder die Tochter einsieht, wie arm und sinnlos ein Leben ohne ihn ist. Vater, ich habe gesündigt, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.

Gut, dass der Vater dasteht mit offenen Armen und liebendem Herzen und uns bei sich aufnimmt. Und die Engel feiern ein Fest dazu.

**Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.**

Amen